



Antrag

der Abgeordneten **Prof. Dr. Ingo Hahn, Ulrich Singer, Dr. Anne Cyron, Markus Bayerbach** und **Fraktion (AfD)**

Wissenschaft von Ideologie befreien I - Förderung der Genderforschung beenden

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert,

1. jegliche finanzielle Förderung des Freistaates Bayerns, die der (Weiter-)Entwicklung der Genderforschung dient, schnellstmöglich einzustellen,
2. die Wissenschaftsfreiheit wiederherzustellen, indem die genderbezogenen Vorgaben für eine Forschungsförderung zurückgenommen werden,
3. sich dafür einzusetzen, dass Forschungsrichtungen, die — wie es bei der Genderforschung der Fall ist — elementare Grundsätze des wissenschaftlichen Ethos verletzen und sich fundierter, namentlich naturwissenschaftlicher Kritik durch unlautere Immunisierungsstrategien zu entziehen versuchen, keine öffentlichen Mittel mehr erhalten und an der Universität nicht weiter verankert bleiben.

Begründung:

Genderforschung (Geschlechterforschung) erhebt den Anspruch, die „Bedeutung von Geschlecht und das Verhältnis der Geschlechter“¹ erforschen zu wollen. Dabei wird davon ausgegangen, dass das Geschlecht, auch das biologische, „sozial konstruiert“ sei² und dass die Biologie kaum einen Einfluss auf das Geschlecht habe. Diese Annahme wird auch als „Blank Slate Theorie“ bezeichnet.³

Diese Theorie ist mittlerweile längst falsifiziert, da die naturwissenschaftliche Forschung zahlreiche Evidenzen dafür liefert, dass die Biologie einen maßgeblichen Einfluss auf das Geschlecht und Geschlechterrollen ausübt. So gibt es z. B. wissenschaftliche Nachweise dafür, dass allein die Konzentration der Sexualhormone Östrogen und Testosteron einen maßgeblichen Einfluss auf das Verhalten haben⁴. Neugeborene mit einem höheren Testosterongehalt weisen so zum Beispiel ein anderes Verhalten auf als

¹ <https://www.bundestag.de/resource/blob/425662/d6f1279b77bec6f5770c31b6a4319725/WD-9-025-16-pdf-data.pdf> S. 6

² http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gkompz_was_ist_gender.pdf

³ Pinker, Steven [2002]: The Blank Slate: The Modern Denial of Human Nature, New York: Penguin Books

⁴ <https://psycnet.apa.org/doiLanding?doi=10.1037%2Fa0039765> zuletzt abgerufen am 08. 10. 2020

solche mit einem geringeren Testosterongehalt⁵. Dabei korreliert bereits die Hormonkonzentration von Föten mit Verhaltensdispositionen im Kindesalter⁶, was auch damit erklärt wird, dass die verschiedenen Hormone bereits in der Gebärmutter eine unterschiedliche Hirnentwicklung auslösen⁷. Das führt wiederum zu psychologischen Geschlechterunterschieden, die bereits vor einer umfassenden Sozialisation vorhanden sind⁸, also bevor ein Kind ein Konzept von Geschlechterrollen oder Geschlechtlichkeit internalisiert hat⁹.

Festzuhalten bleibt, dass Studien wie diese von der Genderforschung nicht rezipiert werden. Im anglofonen Raum gibt es bereits Untersuchungen, die belegen, dass Ignoranz gegenüber biologischer Evidenz vor allem bei feministisch orientierten Wissenschaftlerinnen zu konstatieren ist¹⁰. Dass eine derartige Missachtung von Forschungsergebnissen durch die Genderforschung vermehrt vorkommt, wird auch innerhalb der Fachwissenschaft kritisiert. So wird darauf hingewiesen, dass es „in keinem anderen Forschungsgebiet“ einen so „hohen Grad homosozialer Verdichtung und Schließung“ gibt wie in der Genderforschung¹¹. Der Feminismus wird „von vielen [Genderforschern] immer noch als Name einer Art politischer Partei aufgefasst – eine geschlossene Wagenburg“¹².

Das begünstigt eine „politisch selektive Themenwahl“ bzw. Wahrnehmungsverzerrungen, wie z. B. die „systematische[n] Überschätzung der Relevanz, die die Geschlechterunterscheidung für moderne Gesellschaften hat“¹³, oder die bewusste Ignoranz gegenüber biologischen Evidenzen.

Trotz dieses eindeutigen Befundes wissenschaftlicher Fragwürdigkeit wächst in Deutschland die Zahl der Professuren für Genderforschung. Laut einer Datensammlung der Freien Universität (FU) Berlin gibt es in Deutschland bereits 213 Professuren für den Bereich Genderforschung¹⁴.

Dem stehen – um zwei Vergleichszahlen zu nennen – lediglich 195 Professuren für Pharmazie oder 147 für Zahnmedizin gegenüber¹⁵. Auch in Bayern sind in den letzten Jahren zahlreiche Lehrstühle und Ressorts an Hochschulen und Universitäten geschaffen worden, ganz prominent zum Beispiel an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg und der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München.

Systemische Zwänge, denen sich die Hochschulen und Wissenschaftler gegenübersehen, befördern die verhältnismäßig hohe Anzahl an Genderprofessuren. So bestätigen

⁵ <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0018506X09001731?via%3Dihub> zuletzt abgerufen am 08.10.2020

⁶ <https://journals.sagepub.com/doi/10.1111/j.1467-9280.2009.02279.x> zuletzt abgerufen am 08.10.2020

⁷ <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4681519/> zuletzt abgerufen am 08.10.2020

⁸ Alexander, G. M., & Wilcox, T. [2012]: Sex differences in early infancy. *Child Development Perspectives*, 6, pp. 400–406

⁹ Campbell, A. [2006]: Feminism and evolutionary psychology, in J. Barkow (Ed.): *Missing the revolution: Darwinism for social scientists*, [pp. 63–99], New York: Oxford University Press

¹⁰ Horowitz, Mark, William Yaworsky & Kenneth Kickham [2014]: Whither the Blank Slate? A Report on the Reception of Evolutionary Biological Ideas among Sociological Theorists, *Sociological Spectrum*, 34:6, 489–509, DOI: 10.1080/02732173.2014.947451, S. 505

¹¹ Hirschhauer, Stefan: Wozu Gender Studies? Ein Forschungsfeld zwischen Feminismus und Kulturwissenschaft, S. 881

¹² Hirschhauer, Stefan: Wozu Gender Studies? Ein Forschungsfeld zwischen Feminismus und Kulturwissenschaft, S. 882.

¹³ Hirschhauer, Stefan: Wozu Gender Studies? Ein Forschungsfeld zwischen Feminismus und Kulturwissenschaft, S. 881

¹⁴ <https://www.mvbz.org/database.php#>

¹⁵ https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publicationen/Downloads-Hochschulen/personal-hochschulen-2110440187004.pdf?__blob=publicationFile S. 271–272

Vertreter von Hochschulleitungen, dass die Aussicht auf Fördermittel ein deutlicher Anreiz für die (Weiter-)Entwicklung der Genderforschung darstellt¹⁶; explizit wird dieser Zusammenhang z. B. im Rahmen des Professorinnenprogramms¹⁷ oder des Zukunftsvertrags¹⁸.

Die Hochschulautonomie wird hier durch die Vergabe von Bundesmitteln unterlaufen. So stellt z. B. die Studie „Gender-Forschung und die neue Governance der Wissenschaft: Stand und Perspektiven“¹⁹ fest: „Unter Bedingungen der neuen Governance ist die Forschungsförderung ein zentraler Bereich, über den der Staat und die Politik Einfluss auf die Wissenschaftsentwicklung nehmen können“²⁰.

Im Fall der Genderforschung ist dieses Anreizsystem jedoch problematisch, weil es gerade die Genderforschung ist, die die Geschlechterverhältnisse in Deutschland untersucht und Handlungsbedarfe ausspricht²¹, von denen sie selbst – in Form von Anreizsystemen zur Weiterentwicklung ihres eigenen Forschungsbereichs – profitiert.

Wissenschaftler, die der Genderforschung kritisch gegenüberstehen, müssen Karriere Nachteile in Kauf nehmen, wenn sie es unterlassen, Genderaspekte in allen Phasen ihrer Forschungsprojekte zu berücksichtigen. So wurden z. B. Wissenschaftler, die die Genderforschung inhaltlich kritisiert hatten, im Zuge eines durch die Bundesregierung geförderten Forschungsprojekts²² aufgelistet, als „Angreifer“ bezeichnet und in Verbindung mit fragwürdigen politischen Akteuren gebracht. Darüber hinaus wurden Parallelen zum Antisemitismus gezogen. All dies geschieht ohne inhaltliche Auseinandersetzung mit der fachlichen Kritik²³. Bei einer Nachfrage bestätigte die Bundesregierung, dass dieses Vorgehen im Einklang mit Förderkriterien stünde²⁴.

Im Weiteren sind mit Blick auf die Genderforschung additiv zu den obigen Ausführungen Immunisierungsmechanismen zu konstatieren, mit denen dieser Forschungszweig gegen jede Art von Kritik oder Angriff abgeschottet wird. Mit Immunisierungsmechanismen sind im Sinne des Philosophen Hans Albert ideologische Schutzbarrieren gemeint, die dazu dienen, rationale Einwände und damit Veränderbarkeit durch Dogmatisierung abzuwehren und unwiderlegbar zu machen.

Diese Strategie widerspricht modernen wissenschaftlichen Prinzipien, weshalb nicht vermittelbar ist, warum Genderforschung weiter mit öffentlichen Mitteln im universitären Bereich privilegiert gefördert werden bzw. universitär verankert bleiben soll.

¹⁶ http://www.genderforschung-governance.de/images/inhalte/Broschuere_Genderforschung_2016.pdf S. 16

¹⁷ <https://www.bundestag.de/resource/blob/536708/07199e1fcc54753fc9256bf20e56f073/wd-8-043-17-pdf-data.pdf> S. 5, 9

¹⁸ <https://www.gwk-bonn.de/themen/foerderung-von-hochschulen/hochschulpakt-zukunftsvertrag/zukunftsvertrag/> zuletzt abgerufen am 08.10.2020

¹⁹ 2003; http://www.genderforschung-governance.de/images/inhalte/Broschuere_Genderforschung_2016.pdf S. 15

²⁰ http://www.genderforschung-governance.de/images/inhalte/Broschuere_Genderforschung_2016.pdf S. 9

²¹ <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/bundesregierung-setzt-auf-genderforschung-1998/>

²² REVERSE; vgl. BT-Drs. 19/17191

²³ vgl. hierzu z. B. Marion Näser-Lather: „Genderism is junk science! Gender studies as object of academic criticism“, in: Critical Issues in Science, Technology and Society Studies, Conference Proceedings of the 17th STS Conference Graz 2018, 7. bis 8. Mai 2018, Graz 2018, S. 176 bis 185

²⁴ <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/19/087/1908788.pdf> S.3 (Antwort zu Frage 4)